



Europa als Inland

Der Korrespondentenplatz Brüssel

Von Rolf-Dieter Krause

Einerseits leben wir mittendrin, andererseits ist es uns reichlich fern. Einerseits ist es wichtig – andererseits: Als besonders prickelnd empfindet es wohl niemand. Europa ist eine merkwürdige Schönheit, jedenfalls dann, wenn es nicht um das kontinentale Gebilde geht, sondern um seine politische Erscheinung in Gestalt der Europäischen Union.

Einerseits – andererseits, so kann es auch dann weitergehen, wenn es um die Berichterstattung über dieses Europa geht. Einerseits etwa liegt Brüssel – von Deutschland aus betrachtet – zweifellos im Ausland, mit allem, was das bedeutet, andererseits aber sehen sich die dort tätigen Journalisten eher als Inlands-korrespondenten, die über europäische Innenpolitik zu berichten haben. Sie informieren ihre Zuschauer, Leser und Hörer nicht wie ein klassischer Auslandskorrespondent über ein fremdes Land, dessen Politik, Entwicklung oder Geschehnisse allenfalls einen wie auch immer in-

Auch nach über 50 Jahren europäischer Integrationsgeschichte – die Montanunion wurde 1951 gegründet – sind großen Teilen der Bevölkerung die Strukturen und Aufgaben der Europäischen Union fremd. Nicht von ungefähr verpflichtet daher der Rundfunkstaatsvertrag ARD und ZDF dazu, einen »umfassenden Überblick« auch über das »europäische ... Geschehen in allen wesentlichen Lebensbereichen« zu geben sowie »die europäische Integration« zu fördern. Diesen Auftrag nimmt die ARD sehr ernst. Schon seit den 50er Jahren berichtet die ARD aus Brüssel, zunächst für den Hörfunk, seit 1966 auch für das Fernsehen.

Die Korrespondenten dort stehen vor einer sehr speziellen Aufgabe, die sich von der anderer Auslandskorrespondenten unterscheidet. Worin, erläutert Rolf-Dieter Krause, Studioleiter der ARD in Brüssel.

direkten Einfluss auf Deutschland haben. Sie informieren über Europa, also das Gebilde, in dem ihr Publikum lebt, und über Politik, die direkt Wirkung auf die Menschen hat und die deshalb nicht fremde, sondern eigene Angelegenheit ist. Aufgabe und Arbeitsweise der Brüsseler Korrespondenten ähneln somit weit mehr derjenigen der Kollegen in Berlin als etwa jener der (deutschen) Kollegen in London oder Paris.

— Verständigung in »Eurosprech«

Die Umstände freilich sind etwas anders. Noch am wenigsten fällt da ins Gewicht, dass der (deutsche) Korrespondent in Brüssel zwar auf Deutsch schreibt oder sendet, aber überwiegend auf Englisch oder Französisch recherchiert. Aber auch nach einer gut 50-jährigen Geschichte – die Gründung der Montanunion, der ersten europäischen Gemeinschaft, wurde 1951 beschlossen – sind Strukturen und Begriffe der EU einem großen Teil des Publikums immer noch fremd. Zwar sind die Ähnlichkeiten zum deutschen politischen System relativ



Rolf-Dieter Krause vor dem Studio im Europaviertel von Brüssel, bei einer Live-Schalte zur Europawahl

groß. Es gibt ein Parlament, es gibt mit dem Ministerrat ein Gremium, in dem ähnlich wie im Bundesrat die Regierungen der Mitgliedsländer vertreten sind, es gibt eine Exekutive. Aber spätestens da beginnen die Mühen mit dem verwirrenden Kauderwelsch der EU-Begrifflichkeiten, der Spezialsprache, die Insider auch »Eurosprech« nennen.

In Brüssel heißt der Minister »Kommissar«, das Gesetz heißt »Richtlinie«, und als »Kabinettschef« firmiert nicht etwa der Präsident der Kommission: Jeder Kommissar verfügt über einen kleinen Stab persönlicher Mitarbeiter, eben sein Kabinett, und dessen Chef heißt also ...? Genau!

Die andere Begrifflichkeit macht aus dem Berichterstatter immer auch den Übersetzer, und dennoch trägt sie ihren Teil dazu bei, dass Brüssel als fremd empfunden wird. Anderes kommt hinzu. Die meisten Akteure der europäischen Politik sprechen nun einmal nicht Deutsch, also ist vor allem für die Konsumenten der audiovisuellen Medien der O-Ton allzu oft kein Original-Ton mehr, sondern einfach nur eine Übersetzung. Dies bedeutet zwangsläufig einen großen Verlust an Unmittelbarkeit. Normalerweise ist es ja gerade eine der Stärken des Fernsehens, dass der Betrachter die Äußerungen politischer Akteure nicht nur nach dem Wortlaut, sondern auch nach Mimik, Tonfall und Temperament beurteilen kann. Beim übersetzten O-Ton geht dies weitgehend verloren.

— Das Brüsseler Biotop erfordert Kooperation mit Kollegen

Ein ähnliches Problem ergibt sich umgekehrt: In Berlin verfolgen die Objekte der Berichterstattung sehr genau, wie über sie berichtet wird. Kanzler, Minister, Abgeordnete sehen die »Tagesschau«, hören Nachrichten im Radio, lesen Zeitung oder doch zumindest einzelne Artikel und Kommentare im Original. Ebenso die Beamten und alle anderen, von denen Journalisten ihre Informationen beziehen. Sie lernen so, die Korrespondenten einzuschätzen, was eine ganz wesentliche Voraussetzung für Vertrauen ist – und damit auch für die Bereitschaft, Journalisten auch andere als die offiziellen Informationen zukommen zu lassen.

In Brüssel kann der deutsche Korrespondent allenfalls bei den deutschen Akteuren auf denselben Effekt bauen, aber die bilden unter Angehörigen aus 25 Nationen natürlich die Minderheit. Der Kommissionspräsident versteht kein Deutsch, die Nachrichten bezieht er aus dem portugiesischen Fernsehen RTP, vielleicht noch von der britischen BBC und den französischen Sendern. Und ähnlich geht es über 80 Prozent der Abgeordneten im Europäischen Parlament, der Kommissare und der Beamten.

Das politisch-publizistische Biotop ist also anders als in den nationalen Hauptstädten, und dazu gehört auch, dass der deutsche Korrespondent den meisten Akteuren auf der europäischen Bühne von Herzen gleichgültig ist: Kommissare müssen ohnehin nicht gewählt werden, und wenn sie überhaupt noch Karrierepläne hegen für die Zeit nach Brüssel – dann sind dafür vor allem die Medien ihrer Heimatländer bedeutsam. Das wirkt sich aus, etwa auf die Neigung, für Interviews bereitzustehen.

EU-Kommissar Günther Verheugen vor den Mikrofonen von WDR und DW



Es gibt keine europäische Öffentlichkeit. Sie zerfällt noch stets in die nationalen Öffentlichkeiten, und die reagieren auf dasselbe Ereignis nicht selten unterschiedlich. Die Agrarpolitik der EU etwa ist nirgendwo populär, aber die Gründe unterscheiden sich: Den Franzosen sind die Brüsseler Subventionen zu niedrig, den Briten bei weitem zu hoch. Im protestantischen Norden der EU mag man es für einen Widerspruch halten, wenn die EU einerseits die Tabakwerbung verbietet und andererseits die Tabakbauern unterstützt. Im Süden sieht man dies weitaus gelassener.

Wenn der Brüsseler Ministerrat tagt und sich nach Stunden mehr oder minder mühsam geeinigt hat – dann treten 25, manchmal 29 Minister (wenn die Regierungen der Beitrittskandidaten beteiligt sind) vor 25 bzw. 29 parallel laufende Pressekonferenzen, in denen zumeist nur die Journalisten ihrer Heimatländer sitzen, und wollen vor allem eins verkünden: wie und warum sie am Verhandlungstisch gesiegt haben. Der Wahrheitsfindung dient das natürlich nur begrenzt. Der Brüsseler Korrespondent – unfähig, an mehr als einer Pressekonferenz gleichzeitig teilzunehmen – hat keine andere Wahl: Er muss Netzwerke bilden mit Kollegen anderer Nationalität, die ihm wenigstens ansatzweise

ermöglichen, aus den vielen einzelnen Wahrheiten ein Mosaik zusammenzusetzen, das der Realität einigermaßen nahe kommt.

— Versuche der Einflussnahme

Die nationale Selbstgenügsamkeit ist die Regel – umso spannender ist die Ausnahme. Im Sommer 2005, nach den gescheiterten Referenden zur EU-Verfassung und dem geplatzten Finanzierungs-Gipfel, am Beginn der Debatte über den künftigen Kurs der EU, versuchte deutlich wie nie zuvor die britische Regierung, direkt Einfluss auf die Öffentlichkeit in wichtigen anderen Mitgliedsstaaten zu nehmen. Brüsseler Korrespondenten anderer Nationalität wurden per E-Mail mit Analysen und Statistiken versehen, aus denen – surprise, surprise – die Berechtigung des britischen Standpunktes hervorging. Britische Repräsentanten dienten sich ungewohnt bereitwillig als Interview-Partner an. Und wo Artikel oder Filmbeiträge nicht ins gewünschte Bild passten, wurden die Autoren von freundlichen Presse-Attachés in hartnäckige Diskussionen am Telefon verwickelt. Selbst Premier Tony Blair ließ sich herab, einen Namensartikel in einem Boulevardblatt zu veröffentlichen.

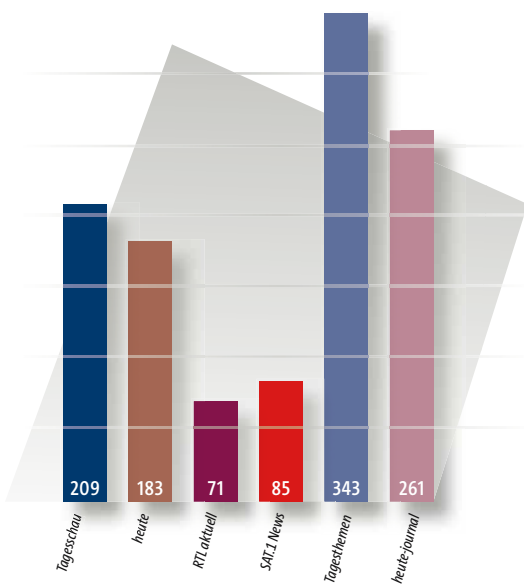
Noch nie hatte die Regierung eines EU-Mitgliedsstaates sich so massiv in den Kampf um die Köpfe in den Partnerländern eingemischt. Zumindest kurzfristig zeitigte die Aktion der Londoner Spin Doctors durchaus Erfolg: Tony Blair wurde plötzlich auch auf dem Kontinent als Lichtgestalt beschrieben, als Modernisierer, der Europa auf neue Wege führen könnte. Der langfristige Erfolg ist eher fraglich. Dafür bräuchte Blair seine Partner auf der politischen Ebene. Aber die dürften es nicht gern gesehen haben, wie ihr britischer Kollege versucht hatte, ihre Bevölkerungen gegen sie in Stellung zu bringen.

Dennoch: Blairs Aktion war einer der seltenen Momente, in denen in die europäische Politik dasselbe Element einzog, das sonst die nationale Politik so süffig und unterhaltsam macht: Der Kampf um Macht, das Ringen um die Zustimmung der Massen, das lärmende Spektakel.

— Das Brüsseler Themenspektrum

Im Alltag ist Brüsseler Politik Sachpolitik. Meistens geht es um die Spielregeln für den Binnenmarkt: Damit der Wettbewerb nicht verzerrt wird, bedarf es europäischer Gesetze. Viele behaupten, dass die EU inzwischen das

— EU-Themen in Nachrichtensendungen in Minuten im 1. Halbjahr 2005



Quelle: IFEM, Köln
Bei »Tagesschau« und »heute« wurden die Hauptausgaben ausgewertet.



Das Thema EU-Osterweiterung in Reportagen wie »Das neue Europa – Polens Ostgrenze wird abgeschottet« aus der Reihe »Auslandsreporter« im SÜDWEST Fernsehen ...



... und im Fernsehfilm: »Der Grenzer und das Mädchen«, mit Axel Prahl (l.) und Matthias Koeberlin als Grenzschutzbeamte an der polnisch-ukrainischen Grenze

Handeln der Menschen und Unternehmen in Europa stärker beeinflusst als jede nationale Politik. Aber was fehlt, ist das Wechselspiel zwischen Regierung und Opposition. Parteipolitik spielt kaum eine Rolle. Brüssel spielt nicht, Brüssel arbeitet. Das macht es wichtig, aber aufgrund wird Brüssel dadurch nicht.

Das spiegelt sich in den Medien. Wer vor allem auf Emotionen aus ist, ist in Brüssel nicht vertreten. Boulevardblätter betrachten die europäische Politik – wenn überhaupt – von Deutschland aus. Vor allem aber: Die privaten Radio- und Fernsehsender haben ihre Brüsseler Korrespondenten ausnahmslos abgezogen. Auch jene, die sich »Nachrichtensender« nennen, haben sich aus der regelmäßigen Berichterstattung über die europäische Politik zurückgezogen. Es hat sich – für sie – nicht mehr gelohnt.

Ganz anders die öffentlich-rechtlichen Sender. An keinen Platz im Ausland hat die ARD so viele Journalisten entsandt wie nach Brüssel. Jeweils drei sind es in den Hörfunkstudios von WDR/NDR und SWR/BR/MDR, weitere zwei im Büro von HR/RBB. Das ARD-Fernsehstudio ist mit insgesamt sechs Journalisten das größte deutsche Auslandsstudio überhaupt.

Sie haben täglich alle Hände voll zu tun. Und ihre Themen ergeben ein Spektrum, das breiter ist als irgendwo sonst. Mal ist es die Finanzierung der EU oder der Stabilitätspakt,

mal ist es der Beschluss der EU, die gesundheitsschädlichen Weichmacher in Plastikspielzeug für Kinder zu verbieten, mal sind es die Regelungen für die Chemieindustrie des ganzen Kontinents, mal Initiativen zur Linderung, vielleicht ja zur Lösung des Nahost-Konfliktes, zur Begrenzung des iranischen Atomprogramms oder die Entsendung europäischer Truppen auf den Balkan oder nach Afrika. Von der Hochfinanz über die große Diplomatie und grundlegende Fragen der Wirtschaftspolitik bis hin zum Quietsche-Entchen – wer sagt eigentlich, dass Europa langweilig sei?

In den aktuellen Sendungen von Hörfunk und Fernsehen sind die Brüsseler Korrespondenten inzwischen die wichtigsten Lieferanten aus dem Ausland. Das mag kurzfristig anders sein, wenn in Rom ein Papst stirbt oder die USA irgendwo Krieg führen. Aber langfristig betrachtet ist es so, dass die europäische Inlandsberichterstattung einen wachsenden Anteil der Sendungen erobert hat.

— Politikalltag im Programm

Das ARD-Fernsehstudio Brüssel liefert aber nicht nur Berichte für »Tagesschau«, »Tagesthemen«, »Morgen«, »Mittags«- und »Nachtmagazin«, »Weltspiegel« und alle anderen Sendungen, die dies wünschen: Es produziert als einziges Auslandsstudio regelmäßig eigene, wöchentlich ausgestrahlte Sendungen, und davon gleich drei. Die Konzepte dieser drei Sendungen stehen



Michael Matting moderiert das »Europamagazin« für den SWR

gewissermaßen als Beispiel für die drei Grundelemente, die eine moderne Europa-Berichterstattung ausmachen.

— Das »Europamagazin« im Ersten, samstags ca. 16.30 Uhr, abwechselnd vom ARD-Studio Brüssel und vom SWR produziert, widmet sich in erster Linie der Aufgabe, über Deutschlands europäische Nachbarn zu informieren. Am Beispiel von Menschen beschreibt es die politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen, Probleme und Erfolge unserer Nachbarn und warum die manchmal einfach anders sind als wir.

— Der »Bericht aus Brüssel« im WDR Fernsehen, dienstags 21.55 Uhr, befasst sich dagegen mit den Entscheidungen der Brüsseler Politik und beschreibt, welche Auswirkungen sie in Deutschland haben.

— »Brüssel 0800« im WDR Fernsehen, donnerstags, 12.15 Uhr, bietet als Call-in-Sendung interessierten Zuschauern die Möglichkeit, direkt mit Brüsseler Akteuren in Kontakt zu treten und mit ihnen über aktuelle Fragen der europäischen Politik zu diskutieren.

Längst freilich ist Europa nicht mehr allein Sache des ARD-Studios Brüssel. Fast alle dritten Programme haben inzwischen mindestens eine eigene Sendung, die sich Europa widmet. Zumeist befassen sich die Magazine mit der unmittelbaren Nachbarschaft, wie etwa das deutsch-polnische »Kowalski trifft Schmidt« (rbb Fernsehen, sonntags, 19.00 Uhr), das deutsch-französische »Vis-à-vis«, SÜDWEST Fernsehen, samstags, 18.15 Uhr), »Nachbarn«

(Bayerisches Fernsehen, sonntags, 17.30 Uhr) oder »Auf gute Nachbarschaft« (MDR FERNSEHEN, samstags, 15.30 Uhr).

Auch in Sendungen, die nicht ausdrücklich Europa gewidmet sind, hat es sich seinen festen Platz erobert: Ob im »Weltspiegel«, »Plusminus«, den politischen Magazinen oder in den Verbrauchersendungen: In fast jeder Ausgabe spielt Europa in irgendeiner Weise seine Rolle.

Grenzübergreifend stellt sich das Radio-programm »Funkhaus Europa« vom WDR in Zusammenarbeit mit RBB und Radio Bremen dar: ein multikulturelles Angebot für Mitbürger aus 100 Nationen, mit Wortbeiträgen in 16 Sprachen und Musik aus allen Kontinenten und Kulturen. Die werktäglichen Sendungen »Verso« und »Verso aktuell« thematisieren speziell europäische Politik, ebenso wie der »Europa-Report« auf B5 aktuell oder »Europa« in hr-info. Darüber hinaus bieten zahllose Auslandsmagazine in den ARD-Hörfunkprogrammen feste Rubriken zur Europa-Politik.

Nicht, weil es so aufregend oder »sexy« wäre: Es ist wichtig, deshalb wird darüber berichtet. Andere nennen das Informationsauftrag. Die ARD erfüllt ihn, und das ist einer der wichtigsten Unterschiede zu den privaten Sendern.



Die junge Breslauerin Maura Ladosz und ihr deutscher Kollege Daniel Jander moderieren »Kowalski trifft Schmidt« im rbb Fernsehen.